

Der Altar ist nach Artikel 259 der Allgemeinen Einführung in das Meßbuch "der Mittelpunkt der Danksagung, die in der Eucharistiefeier zur Vollendung kommt". Im Zusammenhang mit einer eventuellen Neugestaltung des Altarraums im Breisacher Münster möchte ich hier die Geschichte des Altares von der Zeit der Apostel bis heute skizzieren.

Die älteste Nachricht von der Eucharistiefeier einer christlichen Gemeinde finden wir im ersten Korintherbrief ( 1, 23 - 25 ), der etwa in der Mitte des ersten Jahrhunderts verfaßt wurde. Dort wird von der Verbindung von Sättigungsmahl und Eucharistie berichtet, wie sie auch beim jüdischen Paschamahl üblich war.

Etwa um 110 n.Chr. gab es die eucharistische Gemeindefeier am frühen Morgen; sie fand, losgelöst vom Sättigungsmahl, vor Sonnenaufgang statt. Diese Feier war wahrscheinlich recht kärglich, denn ihr fehlte die Atmosphäre des Familienmahls mit erzählender Verkündigung, Liedern usw.. Gaben herbeizubringen, Gott zu loben und der Genuß des konsekrierten Brots und Weins hätten ja nicht allzuviel Zeit beansprucht. Es lag also nahe, der Eucharistie eine Art "Wortgottesdienst" nach dem Beispiel des Synagogengottesdienstes voranzustellen.

Vom Märtyrer Justinus wird uns tatsächlich um 150 die Verbindung von Wortgottesdienst und Eucharistie überliefert. Die Zuordnung von Wort und Sakrament im christlichen Gottesdienst geht also auf die früheste Zeit der Kirche zurück. Die Liturgiereform des 2.Vatikanischen Konzils ist deshalb keine Revolution, sondern einfach eine Rückbesinnung auf die Zeit des Werdens unserer Kirche. Diese Neuerung verlangte eine neue Ordnung des Raumes, aber

auch der Position von Vorsteher und mitfeiernder Gemeinde. Die Versammlung nahm nun die Form eines Hufeisens oder eines Kreises um drei Bezugspunkte ein: den Vorstehersitz, den Verkündigungsort und den Tisch für die Eucharistie.

Es ist liturgisch und theologisch äußerst wichtig, dies festzuhalten: Der christliche Altar hat eine Verbindung zum häuslichen Tisch, nicht aber zum heidnischen oder jüdischen Opferaltar, auf denen Opfertiere verbrannt wurden. Sie standen unter

## Der Altar: Die Mitte des Kirchenraums

Von Eckart Kopp, Vikar

freiem Himmel; der christliche Altar dagegen hatte seinen Ort im allgemeinen im geschlossenen Raum. Daß es sich bei unseren Altären nicht um (Brand)Opferaltäre handelt, wird auch dadurch deutlich, daß Jesus Christus sich am Karfreitag am **Kreuz** opferte. Seinen Auftrag, dieses Opfer zu feiern, gab er jedoch beim Gründonnerstagsmahl, an einem **Tisch!**

Bei der Gestaltung eines Altares ist deshalb darauf zu achten, daß er an einen Tisch erinnert. Gelegentlich findet man auch heute noch unverhältnismäßig große, steinerne Blockaltäre. Die Absicht, damit den unaufgebbaaren Opfercharakter der Messe hervorzuheben, ist verständlich; der Aufwand ist aber zu groß. Und das Ergebnis könnte - historisch wie theologisch - irreführend sein; sachlich ist es falsch.

Nach der Christenverfolgung verdeutlichte man die Einzigartigkeit des Altars oft dadurch, daß man in ihm ein Reliquiar mit den Gebeinen von Heiligen aufnahm. Diese Tradition sollten wir Breisacher nicht vergessen. In unserem Münster böte es sich an, dem Silberschrein mit den Reliquien der Stadtpatrone Gervasius und Protasius im Altarfuß

eine würdige Stätte zu geben. Als gutes Beispiel aus unserer Zeit für die Verbindung von Grab und Altar wäre die Ruhestätte der seligen Ulrika Nisch in Hegne zu nennen.

Der Standort des christlichen Altars hat eine wechselhafte Geschichte. Hatte er in konstantinischer Zeit seinen Platz zwischen Bischofssitz und Gemeinde, so wanderte er mit der Gebetsorientierung nach Osten weiter in die Apsis hinein, bis er schließlich ganz an der Ostwand der Apsis stand und nicht mehr umschreitbar war. Diese Position prägte natürlich auch seine äußere Form; dies können wir etwa am Breisacher Hochaltar des Meisters HL studieren.

Die "Gebetsostung" war ein wesentliches glaubensunterscheidendes Merkmal: erwartet der Jude den Messias in Jerusalem ( und wendet sich deshalb beim Gebet dorthin ), so erhoffte der Christ den wiederkehrenden Christus im Osten (vgl. Matthäus 24,27; Offenbarung 7,2 ). Im Christentum verlor diese Gebetswendung nach und nach ihren Sinn. Heute steht der Vorsteher wieder der Gemeinde gegenüber, womit der ursprüngliche Versammlungscharakter angemessen zum Ausdruck kommt.

Da wir am Altar die Mitte unseres Glaubens feiern, muß er zumindest optisch im Mittelpunkt des Kirchenraums stehen. Dabei versteht es sich von selbst, daß er sich sinnvoll in seine Umgebung einfügen sollte. So wäre beispielsweise ein leichter Holzaltar in unserem Münster - so ein Vorschlag - vor dem großartigen Steinlettner für mich unverstellbar. Beim Schmücken des Altars ist darauf zu achten, daß der Blick auf Jesus Christus in den Gestalten von Brot und Wein durch nichts verstellt wird. Es ist deshalb jeweils gut zu überlegen, wie und wo Blumen und Kerzen aufgestellt werden.■